

Art von Denken und Tun die Voraussetzung für die Bildung einer sein Verhalten bestimmenden Wertordnung. Die dazu nötigen Erkenntnis- und Willensakte aber mußte er sich im Verlauf seiner Geschichte erwerben. Somit hatte er wie alles Übrige auch das Gute und Böse erst zu lernen. In der Erkenntnis aber des Guten und Bösen, in dem Erliegen der geistigen Versuchung, manifestiert sich die Schuld seiner Natur: Der Eintritt dieser menschheitsgeschichtlichen Reifestufe bedeutete den Sündenfall. Der Mensch lernte aber allmählich auch den Ausweg aus seiner Zerrissenheit zu erspähen und ihm hoffnungsvoll zu folgen. So konnte ihm der Menschensohn die Pforte in das himmlische Paradies öffnen. Die gnadenbringende Weisung gipfelt im Liebesgebot. In ihm wendet sich die Möglichkeit der Transzendenz des Ich in das Du und in weitere Stufen der Gemeinschaft des Lebendigen und der Welt überhaupt in einen Auftrag an den Menschen, in sein höchstes Gebot. Das bedeutet in meinem Verständnis den größten Fortschritt in der bisherigen Geschichte der Menschheit, einen Fortschritt, bei dem göttliches Wirken dem menschlichen Erkenntnisvermögen zu Hilfe kam und seinem Wollen die erlösende Richtung wies.

Susi Staub-Kofmel

Zu den Fragen 1, 3—7, 9—12

Zu 1: Der christliche Glaube wurde mir im Zusammenhang mit der Erziehung unserer Kinder besonders wichtig und wertvoll. Es ist mir ein Anliegen, den Kindern eine übergeordnete „Instanz“ vermitteln zu können, auf die wir voll vertrauen können.

Ich „begründe“ meinen Glauben vor mir und andern damit, daß wir Menschen vor wunderbaren Rätseln stehen — trotz der scheinbar unbegrenzten Machbarkeit der heutigen Technik —, die uns das Bestehen einer höheren Macht zeigen.

Zu 3: Jesus hat uns durch seine Menschwerdung Gott näher gebracht und faßbarer gemacht. Seine Botschaft von einem all-

gütigen, liebenden Gott ist für mich von größter Bedeutung und hat mein Gottesbild geprägt.

Das Leben Jesu bestimmt das religiöse Leben in unserer Familie. Wir feiern die kirchlichen Feste und vollziehen damit seinen Lebenslauf nach.

Zu 4: Die Marienverehrung und besonders die Glaubenslehren über Maria bereiten mir Schwierigkeiten. Ich kann Maria als große Frauengestalt anerkennen. Als Mutter von Jesus, die sich voll in den Dienst Gottes stellte, ist sie mir Vorbild. Meiner Auffassung nach wäre sie nicht auf besondere „Auszeichnungen“ wie unbefleckte Empfängnis oder Himmelfahrt angewiesen. Der Auseinandersetzung mit diesen Glaubenslehren bin ich bisher eher ausgewichen.

Zu 5: Die Diskrepanz zwischen der Allmacht eines liebenden Gottes und der Tatsache von Leid, Not und Bösem in der Welt, stellt mich immer wieder vor große Probleme.

Es fällt mir äußerst schwer, an die Macht eines Teufels zu glauben. Eher erkläre ich mir das Vorhandensein des Bösen damit, daß Gott dem Menschen absolute Handlungsfreiheit läßt. Der Mensch ist mit Gewissen, Intelligenz und Begabungen ausgerüstet und frei, diese Gaben nach Gutdünken einzusetzen. Er entscheidet sich für Dienst oder Macht. Diese „Theorie“ geht überall dort nicht auf, wo der Mensch ohne eigenes Dazutun in Leiden und Not gebracht wird.

Dazu sind die Voraussetzungen zur Entscheidung für Gut oder Böse völlig ungleich (Armut, Reichtum, Intelligenz etc). Vielleicht maßen wir uns mit unserem Maßstab für Gerechtigkeit etwas an. Gott könnte andere Maßstäbe haben.

Zu 6: Die Vorstellung von einem Leben nach dem Tod fällt mir schwer. Einerseits betrachte ich mich nicht als so wesentlich für den Lauf der Welt, als daß ich ewig weiterleben müßte. Andererseits scheint es mir unmöglich, daß nicht irgendwo und irgendwann ein Ausgleich geschaffen ist für allzu früh beendetes Leben, oder für Leben ausschließlich in Not und Elend. Da

würde es mir schon sehr schwer fallen, irgendwo einen Sinn zu erkennen.

Ich glaube, daß uns an der Schwelle des Todes die Entscheidung für oder gegen Gott überlassen wird. Durch die Art und Weise, wie wir unser irdisches Leben leben, bereiten wir uns auf diese Entscheidung vor. Ich sehe also das jetzige Leben als Wegbereitung für die letzte Entscheidung.

An einen Gott mit Sündenbuch, der gute und schlechte Taten gegeneinander abwägt, kann ich nicht glauben.

Zu 7: Meiner Meinung nach geschieht Gutes in der Welt durch die Liebe. Im gleichen Maß, wie Abwesenheit von Liebe Einsamkeit, Trostlosigkeit und Verzweiflung bringt, bewirkt echte Liebe das Gute. Sie macht es erst möglich.

Ich glaube, daß es schwer ist, echte, uneigennützig oder sonst zweckfremdete Liebe zu empfinden. Durch aktive Teilnahme am religiösen Leben und durch die Sakramente können wir dazu geführt und darin bestärkt werden.

Zu 9: Das Wichtigste am christlichen Glauben ist für mich die Gewißheit, eine „Stelle“ zu haben, wo ich mit allen Fehlern und Mängeln voll angenommen und bejaht bin.

Wenn die Religion dem Menschen Gewißheit seines Eigenwertes, seiner Einmaligkeit vermitteln könnte, wäre viel Unsicherheit und damit verbundenes Leid behoben.

Ich fühle mich gehalten in einer Tradition und in von mir in freier Entscheidung akzeptierten Regeln, die ich bereit bin einzuhalten — ohne Druck und Aufzwingen von Schuldgefühlen! Ich fühle mich nicht verpflichtet, Regeln einzuhalten, die ich nicht bejahen kann.

Zu 10: Die Glaubensaussagen, die sich direkt auf die Bibel stützen, sind nicht einfach abänderbar. Sie sollten jedoch in der Interpretierung dem heutigen Verständnis angepaßt werden, so wie sie in der damaligen Auslegung dem Zeitverständnis entsprachen, z. B. Stellung der Frau in der Kirche.

Die später hinzugeführten Normen und Lehren sollten stets neu überprüft und der

Entwicklung angepaßt werden. Die Kirche kann brennenden Problemen wie Zölibat und Geburtenregelung nicht länger ausweichen.

Zu 11: Wir leben meiner Meinung nach in einer Epoche, die in kürzester Zeit die größten Veränderungen brachte. Diese Veränderungen erstrecken sich auf alle Lebensbereiche; es ist den heutigen Menschen nicht mehr möglich, übernommene, anerzogene Normen unüberdacht weiterzuführen. Durch Technik und Medien sind alle Gebiete der Erde greifbar geworden, und damit sind auch die Probleme sämtlicher Länder nahegerückt. Die Verantwortung des Christen seinem Nächsten gegenüber ist somit zu einer weltweiten Verantwortung geworden. Sie kann sich nicht mehr auf die eigene Umgebung oder die eigene Kirche beschränken.

Die Verflochtenheit der Probleme in der Welt, die undurchsichtigen Abhängigkeiten der Länder voneinander machen dem Christen ein „richtiges“ Verhalten unmöglich. Entscheidungen, die er treffen muß, stellen hohe Anforderungen an sein Verantwortungsbewußtsein.

Zu 12: Die römisch-katholische Kirche hat sich mit den Neuerungen des II. Vatikanischen Konzils auf einigen Gebieten der heutigen Zeit angeglichen und den Gläubigen mehr Eigenverantwortung übertragen. Für viele Katholiken ist die Kirche zu weit gegangen, für einen Großteil ist sie noch immer zu konservativ. Diese Spaltung ist deutlich spürbar.

Als wichtigste Aufgabe der Kirche erachte ich ihr Einstehen für den Weltfrieden, ihre uneingeschränkte Solidarität mit allen Unterdrückten und Armen dieser Welt.

Sie soll den bereits betretenen Weg einer Kirche der Befreiung weitergehen.

Gerhard Steger

Zu den Fragen 9 und 11

Die Frage, was heute am christlichen Glauben besonders wichtig ist, hängt meines Erachtens mit jener zusammen, welche Verantwortung der Christ und die Kirche